Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 1 (1911)

Heft: 24

Artikel: Zur Jahrhundertfeier der Feuerwehr der Stadt Bern

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-635945

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## 3ur Jahrhundertseier der Feuerwehr der Stadt Bern.

Der 24. und 25. Juni letthin waren zwei Ehrentage für unsere städtische Feuerwehr. Mit ihr seierten eine große Zahl von Ehrengästen, die Abgeordneten der Schwester=

hundertjahrfeier der Seuerwehr der Stadt Bern: Automobilspritze.

sektionen, die Vertreter der kantonalen und städtischen Beshörden, und die ganze sestlich geschmückte Stadt den hundertsjährigen Bestand ihrer Organisation. Die direkt Beteiligten halsen ein solennes Festprogramm abwickeln: Samstag vormittag Erössnung der Ausstellung in der Reitschule, die nach historischen Gesichtspunkten geordnet die Feuerwehrutensilien der Stadt, von der ältesten Schleissprize dis zur modernsten Automobilsprize, aber auch die papierenen Dokumente des Werdeganges unseres Löschwesens, die Verordnungen alter und neuer Zeiten, die Pläne der Wasserversung unserer Stadt 2c. zu sehen gaben. Darauf das Mittagsbankett im Kasino vom Gemeinderat den Offizieren, den Be-

hörden und Ehrengäften gespendet, nachmittags dann große Inspettion und Schulübung der Feuerwehr und am Abend Nachtessen und daranschließende Unterhaltung sämtlicher Feuerwehrseute. Der Sonntag brachte dann auch dem großen Publikum noch einen Genuß, nämlich einen Festzug mit historischen Grup-pen, der zugleich auch den Abschluß der Jubelseier bedeutete. Wir dürfen uns mit dieser bloffen Aufzählung all der schönen Dinge, die das Fest brachte, angesichts der ausführlichen Darstellungen in den Tages-blättern begnügen. Wichtiger erscheint uns die Aufgabe, unsere Leser mit den Tatsachen bekannt zu machen, die eine solche Jubelfeier rechtfertigen. Dies ift uns durch ein Buch ermöglicht, das auf diesen Unlaß extra geschrieben wurde. Wir meinen die Festschrift von Herrn Johann Lüthi, Hauptmann der Berner Feuerwehr. Lüthis Buch ist eine vorzügliche Arbeit, einfach und klar geschrieben und von feinem historischem Geist getragen. Mit großem Geschick ist der reiche Stoff geordnet und sind die historischen Quellen verwertet; die Schrift ist interessant und unterhaltend zugleich. An der äußern Ausstattung, die einen sehr guten Eindruck macht, hat F. Brand mit einer schönen Titelzeichnung mitgearbeitet.

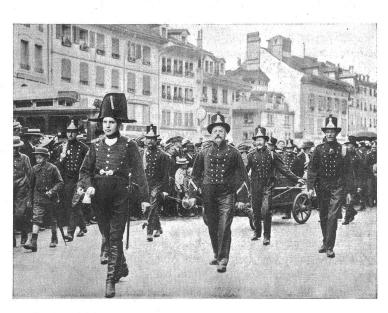
Wenn wir die Bedeutung und den Wert unserer Löschseinrichtungen gerecht würdigen wollen, so müssen wir uns die Zustände der "guten alten Zeit" vergegenwärtigen.

die Zuftände der "guten alten Zeit" vergegenwärtigen. Wir Kinder der Neuzeit, die keine Kriegsnot, keine Pestillenz und auch keine Stadtbrände mit Jammer und Not mehr kennt, wir sind leicht bereit, unsere Kultur zu verlästern und an die vergangenen Zeiten mit einer Art poetischer Sehnsucht zurückzudenken.

Ja diese "gute alte Zeit"! Lesen wir in der Festschrift nach, wie es damals in unserer lieben Stadt ausgeschen hat. Es hält uns Berner des 20. Jahrhunderts schwer, uns das Bern des grauen Mittelalters vorzustellen, das zähringische Bern, dessen Holz gezimmert waren. Lüthis Buch verstattet uns intime Blicke in dieses Ur-Bern. Wir lesen da:

"Die Höhe der Gebäude entsprach kanın der Hälfte der heutigen durchschnittlichen Fassadenhöhe. Die Anlage der Lauben scheint eine ursprüngliche gewesen zu sein, etwa in der Art, wie sie noch heute an der Badgasse und andern Orts sich vorsindet. Diese Laube diente im Sommer den Hausdewohnern als Werkstatt oder Verkaufsladen. Die Kaufmagazine zu ebener Erde waren durch zwei nach oben und unten sich öffnende Fensterladen verschließbar. Ein schmaler Hausgang führte zur hölzernen Treppe. Im ersten Stock waren die Familien=räume, ausgestattet mit dem denkar einsach=

sten Mobiliar. Der Backfeinfußboden wurde im Winter mit Strohgeflecht bedeckt. Desen waren noch wenig bekannt. Der Kienspan sorgte für spärliche Beleuchtung des Kaumes. Der mächtige Kochherd in der Küche war eine Steinplatte, auf welcher das offene Feuer die eisernen Kochtöpse erwärmte. Ein hölzerner Kauchfang leitete den Kauch ins Freie oder in den Dachraum, der als Käucherkammer sür das sehr beliebte Schweinesleisch eigener "Wegg" diente. Kamine waren dis zum Ansang des 15. Jahrhunderts ganz unbekannt. Erst im Jahr 1406 forderte eine Bauvorschrift, ein "bescheiden Kamin" erstellen zu lassen. Das zweite Stochwert enthielt Vorratse



hundertjahrfeier der Seuerwehr der Stadt Bern: Bistorische Gruppe.

räume ober Kammern für das Gesinde. Ställe und Scheunen befanden sich unmittelbar neben dem Wohnhause, Schweine= ställe in den Nebengassen sogar unter den Laubenbogen. Erst im 14. Jahrhundert scheint man sich angeschickt zu

haben, in bezug auf die Schweineställe bessere Zustände herbeizufüh= ren. 1313 gebot der Kat: "Wer einen Schweinestall vor seiner Türe unter den Lauben oder davor hat, foll ihn abbrechen und dännen tun bei 1 Pfund Buße und 1 Monet leisten. Denen an der Matten ist es erlassen." Aber noch 1517 mußte der Rat untersagen, Schweine auf den Gassen und dem Kirchhof (Plattform) frei herumlaufen zu laffen. Sogar 1649 noch wurde verordnet, an den Mauern des Christoffelturmes seien keine Schweineställe mehr zu dulden."

"Holzwände und Schindel =, sogar Strohdächer waren nach dem Gesagten die äußern Hauptmerkmale des mittelalterlichen Städtehauses. Es bedurfte der größten Strenge der Behörden, infolge der stets eintretenden großen Brände zunächst Riegel-, später Steinbauten mit Ziegesdach einzusühren. Ber-mehrung der Feuersicherheit durch Erstellung steinerner Gebäude, na= mentlich massiver Echäuser, und bessere Fiolierung der einzelnen Häuser durch Aufführung von Brand= mauern war eine jahrhundertelang andauernde Sorge der städtischen Behörden."

Wir können uns angesichts dieser Zustände die Ent-

stehung der Riesenbrände leicht erklären, die unsere Vaterstadt heimgesucht haben. Mehr als ein Dutend solcher Ratastrophen zählen die Chronisten auf vor der größten aller Feuersbrünste, die Bern je erlebt: In der Nacht vom 14./15. Mai 1405 verbrannten 600 Häuser ber untern Stadt; ungefähr ber vierte Teil Berns lag in Schutt und Trümmer.

Ueber das große Unglück sind einige Nachrichten auf uns gekommen. Abends 5 Uhr erhob sich eine dicke Rauchsäule an der Brunngasse. In der Häuserreihe Schattseite war Feuer ausgebrochen. Eine heftige Bise trieb die Flammen weiter,



Brandkorpschef B. Woss (1831-1854).

so daß schon nach einer Viertelstunde alles bis zum Zeit= glocken vom Feuer ergriffen war. Umsonst hoffte man, der Graben, welcher die obere Stadt von der untern trennte, werde dem entfesselten Elemente Schranken setzen. Das Feuer verbreitete sich rasch über die Gebäude der heutigen Markt=,

Amthaus- und Inselgasse; bis ins Marzili hinab war alles ein Schutthaufen. Von den Flammen verschont wurde stadt= auswärts einzig das Dominikanerkloster.

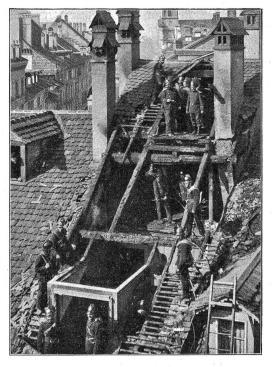
Die ungeheure Schuttmasse diente zur Ausfüllung des

vom Zeitglocken sich nordwärts er= streckenden Stadtgrabens und ist somit heute die Unterlage des Kornhausplages. Noch jegt erinnern bie Bezeichnungen "Grabenprome-nade" und "Schütte" an die riefige Auffüllarbeit nach dem großen Brande 1405.

Man muß annehmen, daß es neben den Feuerlöscheinrichtungen auch in der neu aufgebauten und vom vollgefaßten Stadtbach durch= floffenen Stadt an dem nötigen Wasser gesehlt habe, wenn man in Anshelms Chronik I, 119 lieft, des Wirtes Lombach Knechte hät= ten mit Wein löschen helfen, als der alte Kirchturm St. Vinzenzen 1447 vom Blitz angezündet wurde. An Feuerverordnungen und Er= lässen sehlte es schon damals nicht. Sie nahmen nach 1405 geradezu drakonische Form an. So wurde

Bwischen den Säusern sollten bis unter das Dach Wände aus Lehm (Feuermauern) errichtet wer= Hölzerne Treppen vor den Defen in hölzernen häusern wurden nicht mehr geduldet. Wo die Be-

seitigung derselben nicht möglich war, sollten die Treppen durch Hürden aus Lehm vom Dfen isoliert werden. Holzgestelle (wohl zum Zwecke nasse Rleider 2c. zu trocknen) über den Feuerstellen zu halten, sogenannte Ofenstängeli, wurde untersagt. Strenge Strasen bedrohten ferner diesenigen, die mit offenem Licht Scheune oder Stall betraten. Wenn in einem Hause wegen "mißhut" (Fahrläffigkeit) Feuer aufging, ohne daß das Feuer zum Dache hinaus schlug, so hatte der Besitzer 5 Pfund Buße zu zahlen, ob er "schrije oder nicht" (Feuerlärm machte). Brach aber das Feuer zum Dache hinaus, so betrug die Buße das Dop= pelte. Zur Sicherstellung der Buße wurde sofort die Pfan= dung eingeleitet. Mit dieser Geldbuße war eine "Leistung"



Brand an der Waghausgasse am 29. März 1905.



Brandkorpschef Tschiffeli (1854-1863).

von einem Monat (wohnen außerhalb der Stadtgrenze) verbunden.

Das lette große Brandunglück erlebte Bern im Jahre 1575 am 14. Juli, da 40 Häuser an der Narbergergasse von den Flammen zerstört wurden. (Fortsetung folgt.)